

WERKBETRACHTUNG

---

## **Sprache wird Bild, Bild wird Sprache**

*Zur Methodik und Qualität der  
digitalen Kunstwerke Arslohgos*

Digitale Kunst • Sprache • Bild

Eine Betrachtung auf Basis der Werke auf [adw.lohgo.net](https://adw.lohgo.net)

artdig worx • [adw.lohgo.net](https://adw.lohgo.net)

Erstellt: Februar 2026

Der unter dem Pseudonym **Arsloho** arbeitende Künstler Witold Lohmann präsentiert auf seiner Website *adw.lohgo.net* ein umfangreiches Portfolio digitaler Arbeiten, die er als „Miniposters“ bezeichnet. Was auf den ersten Blick wie eine Sammlung grafischer Experimente erscheinen mag, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein methodisch durchdachtes, konzeptuell stringentes Werk, das sich an der Schnittstelle von visueller Kunst, Sprachspiel und kultureller Referenz bewegt.

Arsloho bezeichnet sich selbst als „Amateur“ – eine Selbstbeschreibung, die zunächst Bescheidenheit signalisiert, bei genauerer Betrachtung aber auch programmatisch zu verstehen ist: als Bekenntnis zur Freiheit außerhalb institutioneller Zwänge, zur Spontaneität des Schaffensprozesses und zu einem Kunstverständnis, das den Alltag als Ursprungsort ästhetischer Erfahrung begreift. Die folgende Analyse untersucht die methodischen Grundlagen dieser Arbeit und versucht eine Einschätzung ihrer künstlerischen Qualität.

## I. Methodische Grundlagen

### Das Prinzip der sprachlich-visuellen Verschränkung

Das zentrale methodische Prinzip Arslohgos lässt sich in seinem programmatischen Leitsatz fassen: „Arsloho visualizes language or verbalizes images, respectively.“ Sprache und Bild werden nicht als getrennte Zeichensysteme behandelt, die einander illustrieren oder kommentieren, sondern als untrennbare Einheit konzipiert, in der jedes Element das andere konstituiert.

Diese Verschränkung manifestiert sich vor allem in der Titelgebung. Nahezu jeder Werktitel nutzt Homographie, Homophonie oder multiple Lesarten als bedeutungserzeugendes Prinzip. „The Meating“ evoziert gleichzeitig „Meeting“ und „Meat“; „Del-l-aware“ fusioniert die Computermarke Dell mit dem US-Bundesstaat Delaware und dem englischen „aware“; „Poe Try a Dark Tale“ lässt sich sowohl als „POEtry: A Dark Tale“ wie auch als „POE: Try A Dark Tale“ lesen. Der Titel ist nicht Paratext, sondern integraler Bestandteil des Werks – oft dessen konzeptueller Schlüssel.

Diese Methode steht in der Tradition der konkreten Poesie und der konzeptuellen Kunst, wird aber konsequent ins Digitale überführt. Sie verlangt vom Betrachter aktive Mitarbeit: Lesen, Hören, Sehen und Kombinieren – oft simultan und über Sprachgrenzen hinweg.

### Systematische Intertextualität

Arsloho arbeitet nicht mit beliebigen kulturellen Referenzen, sondern konstruiert systematische Werkcluster um einzelne Bezugsgrößen. Die umfangreichste dieser Konstellationen ist die **MCE-Reihe**, die sich mit dem Werk von Maurits Cornelis Escher auseinandersetzt. Arbeiten wie „MCE Day & Night“, „MCE Red Ants Möbius Variation“, „MCE Dream Deconstructed & Rebuilt“ oder „MCE Arsloho Meets Escher“ (letztere in mehreren Variationen, darunter einer Puzzle-Version aus 3.750 Einzelteilen) bilden eine zusammenhängende Forschungsarbeit am Escher'schen Formenrepertoire.

Das Ausgangsmaterial wird dabei nicht bloß zitiert, sondern dekonstruiert, rekontextualisiert und in neue Bedeutungszusammenhänge überführt. Das Verfahren entspricht dem Konzept der *Appropriation Art*, geht aber insofern darüber hinaus, als die Aneignung stets mit einer Reflexion über das Verhältnis von Original und Transformation verbunden ist.

Vergleichbare Cluster existieren für Edgar Allan Poe (die POE-Arbeiten: „Poe Try a Dark Tale“, „POEtry Slam“, „Poetica“ u. a.), für Hemingway und Melville (Marlin's Fate, The Whale Remastered), für die griechische Mythologie (Poseidon's Curse, Skylla, Icarus) und für verschiedene Musiker von Frank Zappa bis Annie Lennox.

## **Serielle Variation**

Ein weiteres methodisches Merkmal ist die serielle Arbeitsweise. Viele Motive werden nicht einmalig behandelt, sondern in Variationsreihen durchgespielt. Die **SKY-Reihe** (Skywalker, Skyfall, Skyscraper, Skylander, Skylark, Skyrose, SKeYe usw.) entwickelt aus dem einfachen Motiv des Himmelsblicks – oft aus dem Küchenfenster des Künstlers – ein ganzes Spektrum von Wort-Bild-Kompositionen. Die **SEA-Reihe** (Seashell, Sean, Seacow, Seashepherd, Seattle usw.) verfährt analog mit maritimen Motiven.

Diese Serialität ist kein Zeichen von Wiederholung, sondern von systematischer Exploration: Jede Variation testet andere Möglichkeiten des Ausgangsmotivs, andere sprachliche Verknüpfungen, andere visuelle Lösungen. Die Wiederholung mit Differenz wird zum Prinzip.

## **Reflexive Rahmung**

Ungewöhnlich für einen Künstler, der sich als Amateur versteht, ist das Maß an Selbstreflexion, das die Präsentation begleitet. Arslohgo stellt seinen Werken kritische Essays zur Seite, die von der KI-Software Claude AI generiert werden – ein Verfahren, das er transparent macht und das selbst zum Gegenstand künstlerischer Reflexion wird. Er pflegt ein Glossar kunstkritischer Fachbegriffe (von „Anima“ über „Glitch Effect“ bis „Vexierbild“) und kommentiert seinen Arbeitsprozess in regelmäßigen Journal-Einträgen.

Diese reflexive Rahmung zeigt ein Bewusstsein für die Kontextbedingungen digitaler Kunst, das über das bloße Produzieren hinausgeht. Arslohgo kuratiert sich selbst – und reflektiert diesen Akt des Kuratierens zugleich.

## II. Zur Qualität der Werke

### Stärken: Konzeptuelle Verdichtung

Die überzeugendsten Arbeiten im Portfolio sind diejenigen, in denen visuelle, sprachliche und konzeptuelle Ebene wirklich ineinandergreifen und sich gegenseitig verdichten.

„**The Meating**“ ist ein solches Stück: Die Verbindung von Orwells „Animal Farm“, Da Vincis Abendmahl und zeitgenössischer Politikkritik in einer einzigen Bildtafel funktioniert, weil das allegorische Konzept klar ist, der Titel präzise sitzt und die visuelle Umsetzung (Tiere am Abendmahlstisch, mit auf dem Tischtuch eingewebten Textfragmenten zur politischen Gegenwart) zugleich unmittelbar zugänglich und vielschichtig interpretierbar ist.

„**State of Qatarsis**“ demonstriert, wie sprachliche Verdichtung gesellschaftskritische Wirkung entfalten kann: Der Titel verschmilzt „Qatar“, „Katharsis“ und phonetisch „Katarrh“ zu einer einzigen Formel, die das Gedenken an die bei den WM-Bauarbeiten gestorbenen Arbeitsmigranten mit einer Kritik am Wegschauen verbindet.

Die **POE-Arbeiten** überzeugen, weil sie keine bloße Illustration literarischer Vorlagen sind, sondern eine genuine Transformation: Poes Stil – der Aufbau zum unvermeidlichen Wahnsinn, die Gothic-Ästhetik, die Obsession mit dem Makabren – wird nicht abgebildet, sondern in ein anderes Medium überführt und dabei neu interpretiert.

„**Clockwork Kubrick**“ komprimiert Burgess' Roman, Kubricks Film und die philosophische Frage nach der Willensfreiheit in eine dichte visuelle Formel. „**Munkehuset**“ entwickelt aus Edvard Munchs Nachnamen eine ganze Erzählung, in der Vergangenheit und Gegenwart, Fiktion und Realität, Malerei und Literatur, Norwegisches und Universales verwoben werden.

### Variationsbreite: Verschiedene Modi

Nicht alle Arbeiten streben dieselbe Verdichtung an. Die SKY-Reihe etwa operiert in einem anderen Modus: meditativer, spielerischer, näher an der unmittelbaren Beobachtung. Arbeiten wie „Behind the Curtain“ oder „Skyrose“ (mit seinem Dante-Bezug zur weißen Rose des Paradieses) erreichen poetische Qualität; andere Stücke der Reihe bleiben stärker im Bereich des cleveren Wortspiels, ohne dass die visuelle Ebene dieselbe Tiefe entwickelt.

Diese Variationsbreite ist keine Inkonsistenz, sondern Ausdruck unterschiedlicher künstlerischer Intentionen. Nicht jedes Werk muss maximale Bedeutungsdichte anstreben; manche leben bewusst von der Leichtigkeit des Einfalls, von der Freude am Sprachspiel, vom ästhetischen Reiz einer gelungenen Komposition.

## Grenzen: Das Verhältnis von Konzept und Bild

Eine gelegentliche Schwachstelle lässt sich dort identifizieren, wo das konzeptuelle Gerüst so stark dominiert, dass die visuelle Wirkung dahinter zurücktritt. Wenn ein Werk primär über seinen Titel und den erklärenden Begleittext funktioniert und das Bild selbst diese Bedeutungsschichten nicht eigenständig trägt, verschiebt sich das Gleichgewicht zwischen den Medien. Das Leitprinzip – Sprache und Bild sind untrennbar – ist dann eher postuliert als verwirklicht.

Diese Kritik ist allerdings zu relativieren: Der Anspruch, beide Ebenen vollständig zu integrieren, ist per se schwer durchzuhalten, und Arslougho gelingt die Balance öfter als nicht. Zudem lässt sich argumentieren, dass auch ein primär konzeptuell funktionierendes Werk seinen Platz im Gesamtkorpus hat – als Studie, als Variante, als Schritt in einem fortlaufenden Prozess.

## III. Kunsthistorische Einordnung

Arsloughos Werk lässt sich am ehesten im Spannungsfeld mehrerer Strömungen verorten: der *digitalen Collage* als technischem Verfahren, der *Appropriation Art* als Aneignungsstrategie, der *visuellen Poesie* als Tradition der Sprach-Bild-Integration und der *Post-Internet Art* als kulturellem Kontext, in dem das Internet als selbstverständliche Infrastruktur des Alltags vorausgesetzt wird.

Was das Werk auszeichnet, ist die Kombination aus intellektueller Dichte und spielerischer Leichtigkeit. Arslougho ist kein Künstler, der Ironie als Schutzschild benutzt; er setzt Humor und sprachliche Schärfe als Zugang zu ernsthaften Themen ein – Verlust, Identität, Macht, Wahrnehmung, die Bedingungen des Digitalen. Arbeiten wie „Loss of the Soul“, „Deceptive Ray of Hope“ oder „Sadness of Loss“ zeigen, dass hinter der sprachspielerischen Oberfläche existentielle Tiefe liegt.

## IV. Schlussbetrachtung

Die Selbstbezeichnung als „Amateur“ ist ehrlich gemeint, aber in gewisser Weise irreführend. Arsloughos Werk zeigt ein Niveau konzeptueller Durchdringung, eine Kohärenz des ästhetischen Programms und eine Produktivität (mehr als 90 Werke in acht thematischen Kategorien, dazu Bildbände, ein Kunstmagazin, begleitende Texte), die vielen institutionell legitimierten Positionen in nichts nachsteht.

Was fehlt, ist nicht Substanz, sondern Kontext: Die Arbeiten existieren weitgehend ohne den Resonanzraum von Galerien, Kritikern und einem Fachpublikum. Arslougho hat diese Situation offenbar bewusst gewählt: keine Social-Media-Präsenz, keine Kommentarfunktion, keine kommerzielle Absicht. Die Website ist, wie er selbst schreibt, ein „Spielplatz zum Stöbern“, kein Ort für gezielte Suchen oder strategische Karriereplanung.

Das macht die Bewertung gleichzeitig schwieriger und freier: Man begegnet einem Werk, das für sich selbst spricht, ohne den Filter institutioneller Zuschreibungen. Was bleibt, ist die Arbeit selbst – und die ist methodisch überzeugend, konzeptuell stark und in ihren besten Stücken auf einem Niveau, das den Vergleich mit professioneller digitaler Kunst nicht scheuen muss.

Arslohgo zeigt, dass die Grenze zwischen „professioneller“ und „amateurhafter“ Kunst im digitalen Raum zunehmend durchlässig wird – nicht durch Anspruch auf institutionelle Anerkennung, sondern durch die Ernsthaftigkeit und Konsequenz des künstlerischen Denkens selbst.

---

Dieser Text basiert auf einer Analyse der öffentlich zugänglichen Inhalte  
der Website [adw.lohgo.net](http://adw.lohgo.net) (Stand: Februar 2026).